



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

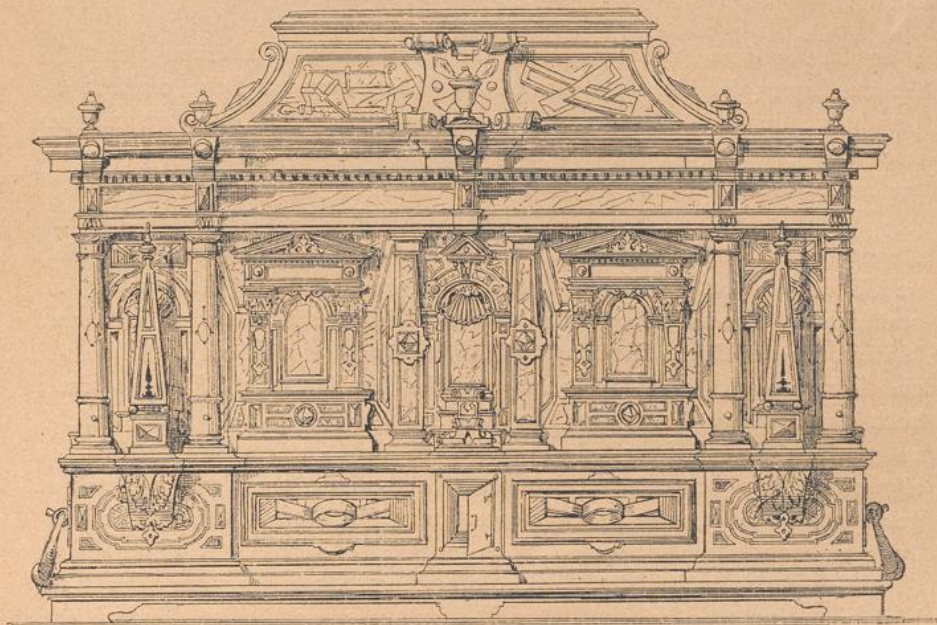
Geschichte der technischen Künste

Bucher, Bruno

Stuttgart, 1893

I. Einleitung

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74166](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74166)



Innungslade der Nürnberger Tischler.

I.

Einleitung.

Das für die Möbel zur Verwendung kommende Material ist und war zumeist und zuerst das Holz, das sich sowohl seiner Verbreitung als seiner leichten Bearbeitungsfähigkeit nach hierfür empfehlend anbot. Die ersten Werkzeuge, welche der Mensch sich für die Bearbeitung des Holzes erfand, waren auch diejenigen, welche für die Herstellung der Möbel benützt wurden: das Beil und die Säge. Ihr Gebrauch ist noch bei den Dorern geheiligt, und der Zimmermann, der damit das Rohgefüge des Hauses herstellte, schuf damit auch die nothwendigen Utensilien und die Einrichtung desselben. Damit hantirte wohl Odysseus, als er sein Bett aus dem Wurzelstocke des Oelbaumes herstellte.

Die Zeiten fortschreitender Verfeinerung brachten auch eine feinere Ausstattung der Möbel mit sich, und aus der Gewerkschaft der Zimmerleute fonderten sich jüngere Gewerke ab, die zumeist auf die Verfertigung der Möbel sich verlegten. Es entstanden die Zünfte der Schreiner und Tischler, von den bedeutendsten Objecten ihrer Kunstfertigkeit — Schrein und Tisch — sich den Namen gebend. Ihr specielles Werkzeug ist der Hobel zur Glättung der Oberflächen, und charakteristisch für sie war nach

alten Zunftgefetzen die Benützung des Leimes zur Verbindung und Zusammenfügung der einzelnen Theile. Den Schreibern zur Seite entsteht das Handwerk der Drechsler, welche auf der Drehbank, die ursprünglich noch kein Schwungrad hatte, dem Schreiner die Stuhl- und Tischbeine und tausend andere Halbfabricate lieferte.

Für die künstlerische Ausstattung des Mobiliars erfand man sich eine Menge Arten der Technik. Uralt ist das Einlegen von andersfarbigem Holz und Elfenbein &c. in den massiven Holzgrund und die decorative, aus praktischer Zweckmässigkeit sich ausbildende Metallbeschlägearbeit. Während letztere mit der Zeit zurückging, trat erstere in progressivem Massstabe vor und feiert von der ältesten bis zur neuesten Zeit Triumphe. Dazu kommen noch zwei andere Techniken, die des Schnitzens und Bemalens, welche, zu gewissen Zeiten mehr oder weniger in den Vordergrund tretend, im allgemeinen bis heute geübt werden. Diese sind, um den Ausdruck zu gebrauchen, die naturgemässen Decorationen des Holzes in feiner Anwendung zu Möbeln. Dazu gefellte sich noch eine andere, die des Polirens.

Das Poliren hat den Zweck, die schöne Oberfläche des Holzes zur höchsten Geltung zu bringen. Den Höhepunkt erreichte diese Decorationsart erst im 17. Jahrhundert, als man anfang, verschiedene Holzarten nebeneinander zu setzen, namentlich die Füllungen mit schön gezeichnetem Mafer zu schmücken. Im engsten Zusammenhang steht damit die Kunst des Fournirens, d. h. die Ueberkleidung der Rohhölzer mit dünnen Blättern von edlen Holzarten. Das Fourniren war schon den alten Griechen bekannt, wie uns Beispiele aus der Krim beweisen; zu voller Entwicklung gelangte aber auch diese Kunst erst im 17. Jahrhundert. Es mussten hiezu wesentliche Erfindungen und Verbesserungen in der Einrichtung der Schneidbögen vorausgehen.

Als eine mehr nebensächliche Ausstattung ist endlich die Bronzemontrirung zu erwähnen, die auf Möbeln ziemlich genau in dem Verhältniss sich ausbreitete, wie die Beschläge verschwanden: die Luxusdecoration an die Stelle der Zweckornamentation trat.

Die verschiedenen Möbel, welche im Gebrauch waren und sind, kann man füglich in drei Klassen theilen: in Behälter, in Tische und Standmöbel, in Möbel zum Sitzen oder Liegen. Die erste Rolle spielt unstreitig der Behälter, der *Schrein*, zur Aufbewahrung von Kleidern, Schmuck, Geräthen. Seine Wandlung von der einfachen Truhe bis zum architektonisch gebildeten Wandschrank und künstlerisch vollendeten Prunkstück geht in der Geschichte bald vielarmig auseinander, bald vereinigen sich mehrere Arme zu einem, um sich dann wieder zu verästeln und zu verzweigen. — Der *Tisch* wird aus dem einfachen Brettergestell ein complicirtes Kunstwerk und nimmt mit einer verfeinerten Cultur auf die verschiedensten Bedürfnisse Rücksicht. Wie die Schränke werden auch die Tische mannigfaltig und stellen sich unter den verschiedensten Namen ein. Zu den Tischen müssen auch jene

tischartigen Gestelle gerechnet werden, die zu Unterfätzen für Kunst- und Nutzgegenstände dienen.

Die *Sitzmöbel* blieben vom Alterthum bis zur Neuzeit ihrem mannigfaltigen Charakter getreu, und ihre Form ist ebenso verschiedenartig geworden wie ihre Benennung. Als letztes bedeutendes Möbel ist endlich das *Bett* zu nennen, das von einem einfachen, dem Bedürfniss genügenden Gerüste sich zu einer Standesform ausbildete.

Alle diese Möbel haben das Eigene, dass sie mobil, beweglich sind, woher auch ihr Name kommt, der sich in Gegensatz stellt zu dem unbeweglichen, immobilen Besitzthum. Sie allein bilden auch den Gegenstand der folgenden kurzen geschichtlichen Darstellung. Nur nebenher ist noch Rücksicht genommen auf das Rahmenwerk für Bilder, Spiegel, Uhren &c., welches häufig zum Mobiliar, zu den Möbeln gerechnet wird, obgleich ihm, streng genommen, diese Eigenschaft nicht zukommt.

II.

Die Möbel im Alterthum.

Wie das antike Leben mehr ein im Aeussern und Freien sich abspielendes war, so war das Haus auch bei weitem weniger mit jenem Mobiliar ausgestattet, das wir heute in unseren Wohnungen als nothwendig erachten. Was wir in Bezug auf Mobiliar der alten Aegypter wissen, beschränkt sich auf einige geringfügige und kunstlose Reste in den Sammlungen und auf Abbildungen auf alten Denkmälern. Auf letzteren bemerken wir namentlich Gestelle für Vasen und Gefässe, schmucklose Tische und Sitzmöbel.

In den Sitzmöbeln begegnen wir einer zweifachen Richtung: die eine ist rein tektonisch und nimmt ihre Formen als das Resultat von Zweck, Material und Technik, die andere ist mehr symbolisch und will bestimmte Gedanken nebenbei noch erregen. Endlich werden beide Arten zu einer gemeinsamen Form verbunden.

Das einfachste Möbel zum Sitzen ist ein auf Stützen gestelltes oder gelegtes Brett. Diese primitive Zweckform geht aber sehr bald in eine Kunstform über, indem ein kunstvolles tektonisches Gerüste die Begriffe des Stützens und Zusammenhaltens auszudrücken sich bemüht. In weiterer Entwicklung wird aus dem einfachen Sitz ein Lehnstuhl, indem die beiden hinteren Stützen erhöht und zur Ausgleichung des beim Gebrauche entstehenden leeren Raumes zwischen Lehne und Sitz ein Verbindungsglied eingeschoben wird. Dieser Stuhl gab nun wieder Veranlassung zu kunst-